Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 45

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Arieg über Griechenland

—an— Die Ereignisse in Griechensand haben sich nur zögernd entwickelt, und alle andern erwarteten Entscheidungen, die Teilnahme der Busgaren, der Türken oder gar der Russen, lassen auf sich warten. Es sieht so aus, als ob einer den andern in Schach halte. Die Türken verhindern die Busgaren am Einfall in Thrazien, die Deutschen in Rumänien, die mit einem Porstoß über Busgarien ... und mit Busgarien ... gegen Thrazien und Ronstantinopel drohen könnten, verhindern die Türken an jedem aktiven Eingreisen zugunsten der Griechen. Die Russen wiederum sind es, die mit ihrer dunklen, irrational wirkenden Macht hinter allen andern stehen, gebieten wiederum den Deutschen Borsicht, selbst wenn man sie als militärisch minderwertig ansieht und feststellt, daß ihre Urmee gerade in jüngster Zeit wichtige Reorganisationen in Angriss genommen hat.

Was also geschieht, beschränkt sich auf die italienische Angriffsoperation, die sozusagen im Schatten der abwartenden andern Staaten vor sich geht. Wir haben schon betont, wie geschickt die Wahl des neuen Angriffspunktes sei. Gelingt der Borstoß nach den wichtigsten griechischen Höfen, ist gleichsam eine Etappe auf dem Vormarsch mit verhältnismäßig geringen Opfern erreicht, und der Gegner versiert eine Position und einen Teil seiner Kräfte. Stück um Stück, Etappe um Etappe, Schlagen in einzelnen Abteilungen, während die andern mit dem Einsat zögern, Sprung um Sprung, während die nicht direkt Angepackten zögern ... das war das Charakteristikum des Uchsenkrieges gegen die britisch-französischen Stellungen von Ansang bis heute.

Freilich, die Engländer sind zur Hand ... s i e stehen schließelich im Krieg und wissen, daß es letzten Endes um sie geht. Und darum darf man doch um den "Krieg Englands in Griechenland" sprechen, auch wenn zu Lande vorzugsweise die griechische Armee Widerstand leistet. Die britische Hisse, von Griechenland angefordert, wird sich in den Landoperationen vor allem auf das Eingreisen der Lustwaffe beschränken. Ob auch andere Hisse eintrisst, und in welchem Umfange, und ob diese britische Hisse allenfalls Italien zwingen könnte, direkte deutsche Hisse anzufordern, weiß man heute noch nicht.

Einige Tage hatte es den Anschein, als ob von seiten der Achse Hose Kossenungen auf die griechische Kapitulation bestünden. Die diplomatischen Bertretungen waren in den Haupsstädten verblieben. Man mutmaßte deutsche Bermittlungsversuche, die natürlich darauf zielen mußten, die Griechen zur Annahme der italienischen Forderungen zu bewegen. Braktisch: Ihnen die wichtigsten militärischen Stüßpunkte auszusiesern. Erst als die griechische Bertretung aus Rom abreiste, wurde klar, daß man in Athen nicht an die Kapitulation denke. Von diesem Moment an wurden auch die militärischen Operationen lebhafter, und man gewahrte die Richtungen der geplanten Vormärsche.

Die eine italienische Gruppe hat als nächstes Angriffsziel Janina, vor etwas mehr als hundert Jahren die Kestdenz des surchtbaren Despoten und Kebellen Ali Bascha, heute die Hauptstadt des griechischen Epirus, eine aufblübende Siedlung, die gerade im Begriffe steht, sich zu modernisieren und Industrien einzubürgern. Betrachtet man die frühern ethnographischen Karten des Epirus, so müßten um Janina herum lauter Albaner wohnen, die sich aber als orthodoxe Christen dem Griechentum zugewandt und dem eigenen Bolkstum entsremdet

hätten, und nur die Stadt felbst wäre "echter griechisch". "Gianina", so meldete ein italienisches Blatt, sei praktisch schon vor einer Woche in italienischen Händen. Die Meldungen aus Uthen wollten freilich nichts davon wissen. Weiter nach Süden als bei Janina selbst scheint der italienische Bormarsch der Küste entlang gestoßen zu sein.

Die zweite Hauptgruppe der Italiener will sich allem Unschein nach durch die gewundenen Bergtäler füdlich der jugoflavischen Grenze auf Salonifi zu arbeiten. Das Unternehmen hat seine Schwierigkeiten, und eine wirklich widerstandsfähige Armee könnte die Angriffe leicht abschlagen ... die Berge bieten hundertfache natürliche Berteidigungsstellungen. Es ist indeffen flar, daß Italien mit übermächtigen Waffen und Armeen angreift und den Durchbruch über Florina erzwingen fann, falls die Griechen allein bleiben und namentlich der Luftwaffe schutzlos ausgeliefert find. Die Briechenfreunde ftudieren daher eifrig alle Nachrichten, die über ben Einsak der Ronal Air Force auf dem neuen Kriegsschauplat berichten, und ob fich Luftgefechte nicht nur zwischen den Grie= ch en und Italienern, sondern auch zwischen den hauptgegnern abspielen. Eine wichtige Frage bilden dabei die angelegten oder neu geschaffenen Luftstützunkte. Italien bat in Albanien gründlich vorgesorgt. In den Ebenen hinter Balona finden die Bombengeschwader ideales Gelände. Ob auch die Griechen und Engländer in ben naben mazedonischen und theffalischen Ebenen Lande- und Aufstiegsmöglichkeiten besitzen, oder ob sie von weiter ber anfliegen muffen, bleibt den Mutmaßungen über= lassen. Jedenfalls aber sind die griechischen Berteidigungslinien nicht lange zu halten, wenn die "Wolken von Bombern" ihre Beschoffe im Flach- und Sturzflug über den griechischen Widerftandsneftern abwerfen können, ohne von gegnerischen Jägern gehindert zu werden. Dies dürfte flar fein.

Die erste wichtige Tätigkeit der britischen Flugwaffe scheint in den Bersuchen zu bestehen, direkt Italien anzussiegen und Brindissi und Bari, die Nachschub häfen, zu schädigen oder womöglich zu zerstören. Wogegen die Italiener sich an die Zerstörung der britischen Seesstützpunkte in Batras, Bosos und sonstwo machen. Die Engländer sind auch über den albanischen Landestellen tätig, vor allem über Balona.

Was den Wettlauf der Gegnernach den grieschischen Inseln angeht, gingen die Aftionen während der ersten Woche auch nicht überfallartig vor sich, wie man erwartet hatte. Die erste zuverlässige Nachricht berichtet über britische Autente sich if ungen auf Kreta. Wenn nicht die Italiener störend eingreisen, dann besitzen die Engländer mit diesen Landungen die zentrale Position im östlichen Mittelmeer und sind imstande, ganz anders als bisher ihre überlegenheit zur See zu beweisen und in der Luft entschedende Einsätze zu wagen. Von Kreta aus sind es 700 fm bis Brindiss. Die Dodefanes-Inseln lassen süchlichen Zusahrtslinien zur Aegäis kontrolliert und Landungen auf den weiter nördlich gelegenen Inselgruppen ersschwert oder verhindert werden.

Noch wissen wir nicht, was aus der wichtigen Possition von Korfu werden wird. Der italienische Bormarsch an der epirotischen Küste hat den Nebenzweck, die der Insel gegenüberliegenden User und die Herschaft über das ideale Stück Meer zu gewinnen, das von Korfu fast wie ein

Binnensee abgeschlossen wird. Wer die beiden Ausgänge dieses Meerbeckens beherrscht, kann leicht auf der Insel selbst landen, und wer die Insel besitht, vermag mit genügenden Kräften nicht nur das noch 100 km entfernte italienische Festland anzugreifen, sondern auch die Adria zu blockieren. In der Adria lauert die italienische Flotte, um die Berbindungen mit Albanien zu fichern. Bor dem Adria-Eingang freuzen britische Einheiten, um entweder einzudringen oder ausfallenden feindlichen Schiffen den Weg zu verlegen. Es hieß, daß ein italienisches Kriegs= schiff gefunken sei. Anfangs der Woche wußte man noch nicht, ob tatfächlich Engländer zur Berstärfung der Grie= chen auf Rorfu erschienen seien, oder ob die Italiener von der Landseite her Landungsversuche vorbereiteten. Korfu kann auch dann gehalten werden, wenn Epirus in italienische Hände fällt, vorausgesett, daß die britische Seeüberlegenheit weiter existiert und sich auch gegen die ausgezeichnete italienische Fliegerei zu behaupten vermag.

Die unentschiedenen Kämpse um Korsu und die andern, südlich ern jonischen Inseln gewinnen enorm an Wichtigseit, wenn der Borstoß der italienischen Ostgruppe Salonisi erreichen sollte. Mit Salonisi würde Italien ein "Loch zur Uegäis" gewinnen. Dieses Loch wäre ziemlich gefährlich, wenn auch die dreizactige Chalkidise erobert würde. Die auf dem Landweg antransportierten Schnellboote und kleinen U-Boote würden alsdann auf der "Innenseite" des Meeres gegen die Engländer eingesett. Und die "Innenbedrohung" würde vollständig, sobald sich die Bulgaren anschlössen.

Gegen ein italienisches Saloniki müßten die Engländer mit einer totalen Unterbindung der Wege zwischen Italien und Albanien zu antworten suchen ... übrigens schon gegen den begonnenen Bormarsch. Gelänge aber den Engländern eine solche weitreichende Aktion, müßte Italien zur Sicherung Salonikis die Entscheidung in Jugoslavien, das sich neutral erklärt hat, erzwingen, um die Landwege zu öffnen, und die "große Lawine" käme damit ins Kollen, nach der bisherigen kleinen Lawine.

Bedeutung des ameritanischen Wahlausganges

Mit einer Spannung ohnegleichen hat man in den europäischen Ariegslagern den Ausgang der Wahlen in USA erwartet. Es wurde aus der Wahl eine Art "Gottesgericht", das gewissermaßen über die Chancen der Engländer oder der Achsenmächte entscheiden würde. "Ein Sieg Willties", so dießes, "ist ein Sieg der Achse, die Wiederwahl Roosevelts aber ein Triumph Englands!" Unsere Leser sind beim Erscheinen dieser Darstellung im Bilde, wem also der Triumph zugeschrieben werden kann. Ob dieser zur Legendegesteigerten Wahlangelegenheit wirklich solche Bedeustung zukommt, ist weitgehend zu bezweiseln, und jeder nüchterne Beobachter fragt sich heute, ob nicht die beidseitigen frommen Wünsche mehr aus dem Ringkamps Roosevelt-Willtie machten, als daraus zu machen war, ob nicht "anstelle der Einsicht brünstige Hossmung" die Urteile prägte.

Was fann Amerifa für eine Außenpolitif treiben, die von der bisherigen Roofevelt'schen irgendwie verschieden wäre? Auch Willfie hat den Standpunft bezogen, der allein gehalten werden kann: Höchste Berteidigungsbereitsschaft der Bereinigten Staaten, Belieferung Englands mit allen erdenklichen friegswichtigen Waren ... dabei aber Unterlassung jeder Handlung, die das Land in den aftiven Krieg verwickeln könnte. Man hat gesagt, mit Willfies Wahl würde der gesamte Staatsapparat für ein volles halbes Jahr lahmgelegt. Die übliche Um-Besetung des ganzen Beamtenapparates würde jeder Entscheidung für die eine oder andere Partei den Riegel schieben. Genau besehen kommt es auf diesen Apparat viel weniger an als auf die produzierenden Fabriken und die gewinnhoffenden Großhändler, die selbstverständlich seine Stunde

mit ihrer Arbeit aussehen würden, ob nun der "Republikaner" oder der "Demokrat" obenauf käme! Dies ist die wahre Lage der Dinge. Roosevelt will vielleicht eingreisen, will außer den Waffen auch Soldaten schicken. Wenn nicht nach England, dann nach andern bedrohten Weltgegenden. Wan denke an die Flotten aftion um die französische Insel Martinie que, von der die Rede war. Aber er wird keine aktive Hilfe beschließen können, wenn ihm der Kongreß nicht auf seinem Wege solgt. Denn kein Präsident wird, wie weit auch seine Bollmachten reichen, den Willen des Parlaments mißachten.

Bersicherte Willste seinen Wählern, daß er sie "nie in den Krieg führen werde, außer ihre Bertreter würden dies im Konsgreß beschließen", kann Roosevelt dieses Bersprechen Wort für Wort wiederholen und eben so von den beschließenden Barslamentariern orakeln. Mit einem Worte: Umerika ist das vom aktiven Krieg verschonte industrielle Hauptgebiet der angelsächsischen Front und wird es jedem Wahlausgang zum Troß bleiben, weil sämtslich e amerikanischen Interessen dies verlangen und wünschen.

Wir haben indessen eine and ere Seite der Angelegenheit eingehender zu betrachten, wobei wir zu Schlüffen kommen, die einen Sieg Willfies durchaus nicht mehr als einen "Sieg der Uchse" erscheinen lassen: Die wirtschaftspolitische und sozialpolitische Seite. Wer erinnert sich wohl der Prophezeiung, die vor vielleicht einem Jahre in Kreisen verbreitet murde, die wirtschaftlich eifriger als andere denken und überall wirtschaftliche Motive wittern, auch dann, wenn einmal feine vorhanden sind ... nämlich der Prophe= zeiung, daß USA an der Seite Englands in den Krieg eintreten würden, um ganz Europa wieder die unbeschränfte Goldwährung auf= zu zwing en? Amerika hat fo maffenhaft Gold, daß es darin erstickt, wurde gesagt. Es muß wünschen, mit Hilfe dieses Goldes die Führung zu gewinnen ... andernfalls werden feine Boldhaufen wertlos. Bor allem dann, wenn jene Staaten obenauf kommen, die sich unter dem Zwang der Berhältnisse vom Golde emanzipiert haben. Das find aber die Uchsenmächte.

Welcher der beiden Kandidaten darf nun als Rertreter jener amerikanischen Hochfinanzfreise betrachtet werden, die vor allen andern daran denken würden, Europa die alte "integrale Goldwährung" aufzuzwingen? Wer gilt als Vertreter von Ballstret? Willtie, nicht Roofevelt! Wenn einer der beiden Randidaten irgendwelches Berftändnis für modernere Auffaffungen über die Rolle des Geldes, über die nur fehr relative Bedeutung des Goldes, über die Wichtigkeit der Preispolitik mit Hilfe von "Währungsmanipulationen" mitbringt, dann ift dies Roofevelt und nicht Willfie! Und wenn einer, ganz abgesehen von weltanschaulichen Bewertungen, den wirtschaftlich en Wegen der Achsenmächte mit begreifen= den Augen zuschauen kann, dann wieder Roosevelt. Gerade wegen seiner New Deal-Politik, die mit der gewaltigsten Bährungsmanipulation begann, hat ihn Willfie angegriffen. Man konnte sagen, daß der New Deal widerrufen werde, wenn Roosevelt stürze. Der Standpunkt des "Milliardär-Spießers", der nur die Schulden des subventionierenden Staates fieht, würde siegen. Abbau der Arbeitslosenversicherung, der Farmer= Subventionen, der Arbeitsbeschaffung, Rücktehr zur "ungeleiteten Wirtschaft", zum freien Wettbewerb des sich felbst vernich= tenden Kapitals ... bis zu jener Katastrophe, die Roosevelt im legten Moment verhütete, als 20,000 oder mehr landwirtschaft= liche und Industriebanken por dem Ruin standen!

Mit tötlicher Sicherheit ... man kann es wohl fagen ... bedeutete "Billtie" den Rückfall der USA in die Anarchie und Willfür der Wirtschaft, und bei der nächsten Gelegenheit würde die in ihrem Bestand bedrohte Wirtschaft und die ihrer Sicherheitsventile beraubte soziale Entwicklung den Ausweg in außenpolitische Abenteuer brauchen und ... verlangen! Und dann nur an der Seite Englands! Wenn es noch ein England gab! Diese unabwendbare Entwicklung trat nur dann nicht



Der amerikanische Präsident für die nächsten vier Jahre ist wiederum

Franklin D. Roosevelt

Unser Bild zeigt ihn vor seinem vierhundert Pfund schweren Geburtstagskuchen, den ihm die amerikanische Bäcker- und Konditoren-Union zum Geschenk gemacht hat. Dieser Geburtstagskuchen stellt eine Nachbildung des "Weissen Hauses" dar und jede der 59 Kerzen ist eingewickelt in einen Check von 100 Dollars, die Roosevelt zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt wurden. Der grössse Präsident der Welt, vor dem grössten Geburtstagskuchen der Welt!!

ein, wenn Willfie durch die wirtschaftlichen und sozialen Tatsachen daran verhindert wurde, Roosevelts Werk wieder zu vernichten!

Unsere Leser wissen nun auch, ob der Mann gewählt wurbe, der USA vom Kriege sernzuhalten versprach und dabei Theorien versocht, die nur in außenpolitischen Abenteuern enden können, oder der andere Mann, der USA vor bald einem Jahrzehnt aus der öfonomischen Katastrophe und der drohensden Kevolution herausgerissen! Und der damit tragischerweise auch jene Stimmung im Lande sörderte, die bei allen Prosperierenden siegen muß: Nur um Gotteswillen keine Störung! Die Stimmung, die Koosevelts Wähler scharenweise zu Willstie binübersührte und ermöglichte, die Formel zu prägen: "Roosevelt, das ist der Krieg, Willtie, das ist der Friede!" Die Stimmung also, gegen die Koosevelt seinen Wahltamps zu führen hatte!

Es war merkwürdig, wie die Chancen des bisherigen Bräsidenten von Tag zu Tag schlechter beurteilt wurden. Zuerst hieß es, sie stünden mindestens wie 3:1. Die Wetten standen auch danach. Mit der andauernd verschärften Steigerung der Borwürfe Willties santen die Schätzungen, die man für Roofevelt wagte. Wenn Willfie wieder irgendwo im Beften ober Often behauptet hatte, der Präfident habe die Berteidigungsbereit= schaft des Landes vernachläffigt, wenn er seinen Namen mit der Borgeschichte des Krieges in Verbindung brachte und dunkel andeutete, daß er an der fatalen europäischen Entwicklung mit= schuldig sei, wenn er ihm gebrochene Versprechen vorwarf, wenn er ihn verdächtigte, wortbrüchigerweise für den Frieden zu spre= chen, um dann zu schwenken, sobald er gewählt sei, dann mankte das Vertrauen in immer weitern Schichten. Noch setzte man auf über 12 zu 5 auf ihn. Denn immer noch hieß es, daß er die gesamten Arbeiterstimmen für sich haben werde, die Gewertschaften beider Richtungen, unter Abrechnung der wenigen Sozialisten und Kommunisten. Und noch hieß es, daß der Batikan den amerikanischen Katholiken Weisung gegeben habe, für Roofevelt zu votieren.

Die Wetten veränderten sich jäh. 8:5 lauteten die Säge, als John Lewis, der Führer der sogenannten "Industriegewerkschaften", zu Willtie schwenkte. Um Tage der Wahl nahmen die Schäzungen für Roosevelt bis auf 55 zu 45 ab, und die üblichen amerikanischen Borabstimmungen und "Stichproben" unter den Wählenden ergaben ähnliche Resultate. Es nützte nichts, daß von Roosevelts Barteileuten behauptet wurde, Willtie stehe mit ausländischen Kreisen in Verbindung, und es seien alle fascistischen und kommunistischen Elemente mit ihm im Bunde. Die mit allen Mitteln großgeblasene Kriegssurcht lastete wie eine betäubende Wolke über den Gehirnen.

In Europa schienen die friegsührenden Generäle und die Diplomaten gleicherweise den Ausgang der Wahlen abwarten zu wollen, ehe sie weitere Schritte wagten. Lässige, nur vereinzelte Unternehmungen der Luftslotten, verhältnismäßig ruhige Tage sür London ... und Stillstand in den Bersbandlungen zwischen Deutschland und Frantsreich, vielleicht auch zwischen Deutschland und Spanien. Die sowieso unklare Lage, die offen ausgesprochene Weigerung Italiens, irgendwelche Bosten in der Rechsnung an Frantseich zu streichen ... es sah alles anders aus, wenn man nur erst einmal wußte, ob der eine oder andere Präsident in Washington residieren werde.

Angft und Patriotismus

Nein, sie vertragen sich nicht, die zwei Begrifse ... auf teinen Fall! Das gilt ebenso wie für den Soldaten an der Grenze für den Bürger im Hinterland, und man müßte den Spruch mit Riesensettern an den Himmel schreiben und mit Lautsprechern verkünden: "Angst und Batriotismus vertragen sich nicht!" Angst ist gemein ... mag man sie verstehen oder nicht! Sie soll nicht verwechselt werden mit der Sorglichteit ...

mit der Besorgtheit. Man kann sorglich ein, man kann um das Wohl des Staates besorgt sein ... Angst aber bezieht sich im mer auf das liebe, schäbige Ich, von dem man annimmt, es könne so oder so zu kurz kommen, oder es könnte ihm gar an den Kragen gehen. Die "Seelenangst" um einen andern Menschen sollte man gar nicht Angst nennen!

Als die böse ham sterwelle über unser Land ging und zur Sperrung aller Textilwaren führte, als dann auch die Schuhe drankamen und alles andere, wonach "der Hamster" lief und anstand, da wußte man, daß Angst am Werfe sei. Wir denken heute vielleicht nicht mehr genau gleich über die Borkommnisse wie noch vor einer Woche ... wir suchen nach einigen Ursachen der Angst, die man mit gutem Willen begreisen kann und die vielleicht abzustellen wären, oder die vielleicht mit der Sperre teilweise abzestellt wurden.

Das Bublitum hat zweierlei überlegt ... oder wurde von zweierlei Angsten besessen ... denn überlegung war nicht viel dabei. Erftens, daß die Barenpreife aufschla= gen und daß die und jene Waren nach und nach unerschwing= lich sein würden. Bielleicht ift die Angst vor der Preissteigerung bei all den Leuten, die rechnen müffen, entscheidend gewesen. Die Arbeiter= und Angestelltenfrauen können nicht anders, als feststellen, daß ihr Haushaltgeld nicht mehr langt. Der Berforger aber hat es leider schriftlich, daß in den nächsten Zeiten ... oder überhaupt ... nicht auf Teurungszulagen gehofft werden dürfe. Da tonnen die Parteiorganisationen und die Bewerkschaften lange Resolutionen fassen und Anpassung der Löhne an die veränderten Preisverhältniffe fordern! Die um das Gleichgewicht der Staats=, Bundes= und Gemeindefinan= zen beorgten Behörden find nicht bereit, folche Resolutionen wichtig zu nehmen. Das "Sparen" ist ernst gemeint, auch in dem Sinne, daß man mit dem "verschlechterten Belde" (bei geftiegenen Preisen) eben weniger Waren verbrauche, zumal weni= ger da seien!

Und dies ist nun das andere, was das Publitum fürchtet: Den Hinsch wund der Warenlager, die Aussicht, auch mit einem Hausen Geld nichts mehr friegen zu können. Diese Angst war wohl vor allem bei jenen Leuten wichtig, die noch Geld haben und zusehen müssen, wie sein Wert schwindet ... bei völligem Fehlen der Waren bis auf Null ... praktisch! Daß man kausen will, solange das Geld noch Wert hat, versteht sich. Der Rest aber war Panik, gegenseitige Ansteckung, überhandnehmen der Angst ... und ein Zerslattern aller guten Vorsätze, jeglichen Gemeinschaftsgesühls ... kurz, des "Patriotismus ..."

Ein boses Rapitel bildet das Ausplandern der ge= planten Rationierungsmaßnahmen von Stellen aus, die "wußten" oder direft mit den Borbereitungen zu tun hatten. Eigentlich sollten sich solche Leute auf Grund des Beam= teneides verantworten muffen. Selbst wenn sie nur einem qu= ten Bekannten den Wint gaben: "Rauf ... es könnte gesperrt oder rationiert werden ..." Statt daß man die Beamten und Ungestellten instruiert, dem fragenden Bublifum zu fagen, daß "genug da sei", und daß jede Rationierung den Zweck verfolge, jedem sein Teil absolut zu sichern, läßt man geschehen, was eben geschehen! Ich habe einen vernünftigen Mann sagen hören: "Nun ja, nun ift gesperrt ... nun haben wir doch mit Sicherheit etwas!" Bermutlich auch genug oder mehr als genug für jeden, der nicht plöglich in der Angst seine Ansprüche steigert und eine Art Magenerweiterung bekommt! Unsere Behörden müßten die sämtlichen Herren und Damen der Kriegs= wirtschaft verpflichten, regelrecht Propaganda der Waren zu machen. Das würde bestimmt mehr nüben als nachträgliche Maknahmen gur herausfindung der Schuldigen, denen man wohl gar nicht ernstlich zu Gemüte geführt, wie weit ihre Ber= pflichtung, dem öffentlichen Wohl zu dienen, gehe!

Schließlich ist noch von einer andern patriotischen Berpflichtung zu reden: Die Behörden müßten vor der Öffentlichteit sozusagen amtlich jeden wich = tigen Preisaufschlag begründen.